

Nina Rhode

„Spiel ist eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgesetzter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet wird von einem Gefühl der Spannung und Freude und einem Bewusstsein des ‚Andersseins‘ als das ‚gewöhnliche Leben‘.“

Johan Huizinga, „Homo Ludens“, 1938/1991, S. 37

Spiel ist die Bewegung mehrerer Elemente zueinander und zeichnet sich durch Auf- und Entladung aus. Spiel und Kunst sind sich ähnlich in ihrem selbstkonstituierenden Charakter (das Recht auf Wahrheit, der heilige Ernst des Spiels, Wahrnehmung, die sich in ihrer eigenen Bedeutung darstellt), in dem Erstellen von Ordnungen ohne gesetzten Zweck, und den daraus erwachsenden Zusammenhängen zwischen Identität und Variation, sowie in der Notwendigkeit von Teilnahme (das Mitspielen).

In ihrer ersten Einzelausstellung „Fantomas“ in der Galerie hat Nina Rhode eine Reihe motorbetriebener Räder gezeigt. Ein Rad hat etwas Exemplarisches, Einfaches und bietet sich für ungreifbare Dimensionen wie Zeit und Bewegung an. Die Ausstellung umfasste einen schwarzen Spiegel, dessen Drehung der Wahrnehmung entglitt (und der mit einem großen Fuß aus Teer kombiniert war), eine Scheibe besetzt mit Mundharmonikas, die gemeinsam mit dem Drehwind einen melodischen Ton erzeugten, ein Dreier-Rad, dessen optische Effekte sich durch Stroboskoplicht variieren und virtualisieren ließen, und ein Trommelobjekt, auf den ein Film vom Dreier-Rads projiziert war. Stroboskoplicht und Geschwindigkeit der Harmonika-Scheibe sowie des Dreirades konnten von den Besuchern der Ausstellung variiert werden.

Die Skulpturen von Nina Rhode müssen oft ‚etwas können‘, bleiben dabei aber ihrer sehr einfachen physischen Logik treu. Weil es ihnen darum geht, bereits existierende, einfache Bildphänomene sichtbar zu machen (ohne der Welt neu geschaffene Vorgänge hinzuzufügen), mögen sie zunächst wissenschaftlich anmuten¹, aber es handelt sich immer um „Prozesse ohne Beweisführungspflicht“ (Nina Rhode), bei denen die Poesie im Vordergrund und vor dem Konzept steht. So wie Musik physikalisch auf Schallwellen basiert, ihr konstitutioneller Charakter aber zuallererst ein poetischer ist. Es sind keine Illusionsobjekte. Sie sind nicht aufklärend gemeint. Es zählt der spielerische Spaß beim Machen und Betrachten. Die manchmal abstrusen und raumbezogenen Musikinstrumente laden zur Teilnahme ein. Vielleicht sind es Werkzeuge - nicht im Sinne ihrer pragmatischen Unterordnung sondern in der Art und Weise ihrer kontextuellen Freiheit.

Nina Rhode betreibt seit kurzer Zeit die Bar *Smaragd* in Berlin Wedding, die sich über programmierte Veranstaltungen (Performance, Konzert, Geburtstag, etc) und Champagnerausschank gestaltet. Der Ursprung ihres Interesse, eine Bar zu eröffnen, lag - abgesehen vom Mangel einer annehmbaren Bar im Wedding - in dem Wunsch, einen anderen Kontext zu schaffen und zu nutzen. Ihren Kunstwerken zugrunde liegt immer auch die Frage, wie sich psychische Vorgänge abstrahieren und bestenfalls erkennbar machen lassen. Das Treiben in einer Bar kann man als Energiezustände begreifen: Aufladung, Entladung, Freisetzung, Zerstreung, Konzentration, in brüderlichen bis brutalen Formen, und in ähnlicher Weise konzipiert Rhode Ausstellungen. Manchmal beteiligt sie andere Menschen an der Entstehung einer Arbeit. Beispielhaft dafür ist „Das Kleid (ich komme eben im letzten Moment heraus)“ von 2000, das zum Träger von Notizen all jener Personen wurde, die ihr auf der Pilgerreise nach Santiago de Compostella begegneten.

Unter dem Namen ‚Ninja Pleasure‘ arbeitet Nina Rhode seit 2000 mit dem Musiker *Gonzales* zusammen. Sie ist außerdem weiterhin Mitglied der Berliner Künstlergemeinschaft *Honey-Suckle Company*, für die sie unter anderem Musikinstrumente gebaut hat. In diesem Umfeld hat sie auch an dem Magazin „freier“ des Neue Dokumente Verlags mitgearbeitet und nach längerer Pause erscheint demnächst die fünfte Ausgabe zum Thema „freier FALL“.

Sandra Bügel, Januar 2009

¹ Eine frühe Arbeit von Nina Rhode („Bubble“, 1999) wurde sogar im Fernsehen als Erholungsmittel vorgestellt „und rutschte ganz ab zur Erfindung“